

# Ein Weg zur Selbst-Erfahrung des Menschen

Unterwegs im RS150 – Rudolf Steiner Express

Curro Cachinero

## Expresso

Auf Deutsch heißt »to express« ausdrücken. Aus Druck stellt man keinen Zug auf die Beine. Ich nehme einen Zug von meiner Waldorf-Astoria bevor ich sie ausdrücke und aus dem fahrenden Zug werfe. Was zieht ihn? Das lockende Motiv – die Lokomotive. Der Boden bewegt sich in rasender Geschwindigkeit über die ratternden Gleise. Ich wanke. Das Motiv der Bewegung sei der Moment, heißt es. Ich denke. – Das Denken ist ein perpetuum mobile. Es macht keinen Sinn im Zug zu stehen und diesen von innen anschauen zu wollen. Was in der mechanischen Welt ein vergebliches Unterfangen wäre – im Denken vollbringen wir es. Wir selbst bestimmen die Geschwindigkeit des »train of thoughts«, wir stellen die Weichen die er überfliegt, wir setzen sein Ziel. Wir sind der Lockführer, der Schaffner und der Passagier – wer nicht denkt fliegt raus (aus sich selbst). Denken ist Erfahrung. Wir fahren damit weiter als mit unseren bloßen Sinnen. Aus Joseph Beuys »Die Mysterien finden im Hauptbahnhof statt« wird auf der Fahrt »Der Bahnhof findet im Haupt statt.« – Normalerweise betritt man einen Zug um irgendwo hin zu gelangen. Beim Steiner Express ist das anders. Sobald man eingestiegen ist, befindet man sich am Ziel – dem Prozess. Die Bewegung wird zum Ort, die Begegnung wird zum Schicksal. Welche Bedeutung hat. – Im digitalen Zeitalter – die »physische« Tat?

## Kaffeeahrt oder Pilgerreise?

Auf dem Bildschirm verfolge ich die Abfahrt des Zuges aus Köln, bevor ich in Stuttgart selbst zusteige. – Hunderte Menschen treffen sich auf den Treppen des Bahnhofsvorplatzes im Schatten des gotischen Doms, um gemeinsam ein siebenfaches »Halleluja« in die Luft zu malen. Passanten reagieren mit Verwirrung und Verwunderung. Auf die Frage »Lesen sie den Steiner?« antwortet einer: »Ich bin ein ganz normaler Mensch.« Was auch immer das bedeuten soll. – An diesem 24. Februar verirren sich zahl-



lose Kunststudenten in den Hauptbahnhof, um mit allerhand bunten Aktionen und Einlagen den Rudolf Steiner Express auf eine gute 150. Geburtstagsfahrt nach Kroatien zu schicken. Irgendwo im Getümmel wird die Lokomotive mit einer Sektflasche getauft. Plastikketzen fliegen aus einer Eurythmieperformance auf dem Bahnsteig zur Anzeigetafel empor, welche den Sonderzug mit Fahrtrichtung Donji Kraljevec anzeigt.

Im Rheingold-Club-Wagen finden erste Lesungen statt. Daniell Porsche liest aus seinem neuen Buch vor. – Karl-Dieter Bodack, der den organisch gestalteten Innenraum des Zuges vor Jahren selbst entworfen hat, gibt freudestrahlend biographische Anekdoten zum Besten. Die Reisegesellschaft trällert fröhliche Lieder auf die »Schwäbische Anthro-Eisenbahn«, und begeisterte Damen in Rot springen bei jeder sich bietenden Gelegenheit auf die Bahnsteige, um mit großzügigen »L-Gebärden« die Lebenskräfte anzufeuern.

Neben dem Deutschlandfunk sticht im Presse-Wagon vor allem das »On-Air-Team« heraus, welches rund um die Uhr live blogged. Über das Internet haben bereits sogenannte »Train-watchers« von dem Sonderzug erfahren. Seltsame Gestalten, deren glorreiches Hobby darin besteht, ungewöhnliche Züge zu fotografieren, erscheinen während der gesamten Reise wie Paparazzos hinter Gebüsch, Bäumen und auf Brücken. Der Geschmack des ersten Tages hat etwas Skurriles. Über der untergründigen Stimmung einer heiligen Pilgerreise liegt das Aroma von Kaffeefahrt und Seniorenausflug. – Am Abend erreichen wir München.

### *Existentialistisches Theater*

Wir erwachen früh in einer Jugendherberge und schleichen zum Bahnhof. In Salzburg küssen erste Sonnenstrahlen die Landschaft. Während man im Club-Wagen mittlerweile eifrig Zwerge aus Ton knetet – es sollen 150 werden. Johannes Thomasius spricht unter erschwerten akustischen Bedingungen über den roten Faden in Straders Inkarnationsreihe: Einsamkeit. Walter Kugler proklamiert ein neues »frühestes Dokument« aus Steiners Literatenleben von 1883. Das – seiner Zeit – in einer siebenbürgischen Zeitung veröffentlichte Märchen *Der Ring* handelt von der Göttin Fortuna und ihrer Tochter. Es schildert eine bewegte Fahrt – durch das Reich der Bilder von Schönheit und Leid, von Schutz, Unschuld und Erinnerung. Langsam wächst die Reisegesellschaft zusammen. Anfängliche Reserviertheiten lösen sich zunehmend auf. Ich fühle mich – auf der end-

losen Fahrt – wie in einem existentialistischen Theaterstück. Man betritt den Raum und wartet darauf, dass das Schauspiel beginnt. Man vertreibt sich die Zeit, um nach einiger Zeit zu bemerken, dass man selbst auf der Bühne sitzt. – Mit etwas Verspätung erreichen wir endlich den lang ersehnten Bahnhof Kraljevec. Scharen aufgeregter Dorfbewohner und kroatische Fernseheteams erwarten uns bereits. An Litfasssäulen kleben, neben den Plakaten einheimischer Popsänger, auch die Gesichter Rudolf Steiners. Für übersinnliche Beobachtungen in der Akasha-Chronik ist es leider zu kalt. Umso enger drängen sich die fast 200 Reisenden mit den Einheimischen, welche überschwängliche Torten servieren und volkstümliche Kleider zur Schau stellen, auf dem Vorhof – dem Profanum – der Steiner-Gedenkstätte. Es werden lange Reden gehalten. Der »überaus wichtige« Mann, zu dessen Geburtstag sich die Eingefundenen versammelt haben, wird vom kroatischen Bahnvorsteher in den Himmel gerühmt – besonders wegen seiner hervorragenden Bedeutung für den in Zukunft erhofften Tourismus.

Während der erlauchten Reden schieben sich dicht hinter den Mikros bereits Ströme von Schaulustigen in den kleinen Schrein. Der Raum ist bescheiden, aber liebevoll eingerichtet. In der Mitte steht ein kleiner Tisch mit einem Gästebuch, an der Wand hängt ein Portrait. Außen befindet sich eine große Gedenktafel aus rotem Marmor. Trotz anhaltendem Frost werden geduldig weitere Zeremonialien ertragen. Vera Copperfield – auch als Vera Koppel vom Steiner-Archiv bekannt – überreicht dem Bürgermeister von Kraljevec feierlich eine bronzene Friedenstaube. Außerdem wird der Steiner-Gedenkstätte ein großer Block Bienenwachs vermacht – um den Ort mit Wärme zu füllen.

Schließlich – halb erfroren – besuchen wir die Dorfkirche. Nachdem wir, auf der dunklen Straße stehend, demütig das einfach nicht eintreten wollende Ende der Heiligen Messe abgewartet haben, werden wir mit herzlichem, schiefem Gesang empfangen. Worauf ein hervorragendes Solo-Violin-Konzert folgt. Im Anschluss trotten wir in das Gemeindehaus, wo uns ein üppiges

Mahl und kroatische Folklore erwarten. Doch der Höhepunkt des Tages steht erst noch bevor: Im nahen Kacovic gibt es eine Eurythmie-Aufführung. Danach fallen wir in tiefen Schlaf.

### Innenraum

Die weitere Fahrt verläuft ereignisarm. Wolfgang Zumdick liest aus seinem neu erschienenen, amüsanten Reiseführer *Rudolf Steiner in Wien* vor. Gegen späten Nachmittag erreichen wir Neudoerfl in der Nähe von Wien-Neustadt, den Ort, an dem Steiner während seiner Schulzeit lebte. Wir werden durch den Ort geführt. Einem alten, unter Denkmalschutz stehenden Baum – auf den der »kleine Rudl« wohl öfter geklettert sein muss – wird, von eurythmischen Gesten begleitet, tiefe Verehrung gezollt. Danach gehen wir in die Kirche. Im anliegenden »Rudolf-Steiner-Zentrum« gibt es Gugelhupf und Apfelstrudel.

Wir fahren ab. Die nächste Station ist Brunn am Gebirge. Sobald ich ausgestiegen bin, nehme ich eine ganz andere Stimmung war, als bisher. Wien ist nah. Vorbei an einer beeindruckend innigen Kirche kommen wir zu einem alten, gotischen Gutshaus, heute ein Heimatmuseum. Eine große Steintafel erwähnt, dass Steiner hier seine *Einleitungen zu Goethes naturwissenschaftlichen Schriften* verfasst habe. Im Erdgeschoss kann man Funde aus der Römerzeit betrachten. Wieder werden wir überschwänglich empfangen, es herrscht Feststimmung. Neben einem Imkereimuseum und einer Schmiede in den alten Ställen interessieren wir Steiner-Expressionisten uns natürlich für den alten Wohnbereich. Die Wände sind Meter dick. Alte, knarrende Holztreppe führen in das Innere. Durch meinen Kopf geht die Formulierung »Eintritt in ein Lebewesen«. Ein alter Rosenkretzer-Schrank und zwei Vitri-

nen, mit handsignierten Büchern darin, stehen im ehemaligen Wohnzimmer – die Atmosphäre ist dicht, gefüllt. Nicht nur, weil wir sehr viele Menschen auf sehr engem Raum sind, sondern vor allem wegen der andächtigen Ruhe, die in den Räumen greifbar wird. Drei Treppenstufen führen hinauf in das alte Studierzimmer: Es ist kaum vier Quadratmeter groß. – Ich bleibe lange in dem kleinen, blau lasierten Raum, der sich über dem Torbogen des Hauses, auf der Schwelle befindet. Irgendetwas berührt mich sehr tief im Innern. Ist es die Vorstellung, wie



Steiner – in meinem Alter – hier am Schreibtisch saß? Ist es die für einen kurzen Moment eintretende Überschneidung des Historischen und des Gegenwärtigen? Ist es Intimität? – Wie Fett in einer Ecke kauere ich abseits. Ich will gar nicht mehr gehen. Die Stimmung strahlt Geborgenheit und tiefe Konzentration aus, sie wirkt fast »heilig«. – Auf den Biedermeier-Sofas im Salon entfalten sich erste Konversationen, nachdem die Worte wiedergefunden sind. Die Momente der Ruhe sind kostbare Geschenke. Der Zug fährt ab.

### Umstülpung

Ich erwache in Wien und mache mich auf den Weg zur Hofburg. Langsam füllt sich der Saal mit Menschen. Mehrere hundert Gäste sind zur

Matinee geladen. Vera Koppehel und Stephan Siber – die Zugführer – begrüßen alle zugestiegene Fahrgäste im »Wagon der Nationalbibliothek«. Nun verlesen sie, in österreichischer Titel-Jogging-Tradition, die beeindruckend lange Liste prominenter Schirmherren des Ehrenkomitees des Rudolf Steiner Jahres 2011.

Daraufhin begrüßt Walter Kugler unter den Anwesenden auch Rudolf Steiner; denn der Kosmopolit wohne schließlich im Kosmos. Kugelnden Gedankens entführt der Rhetor die Zuhörer in seinen Vortrag. Manche fallen raus. In Bezug auf das so betonte DarWien-Jahr kommt er auf das »Im Anfang war die Wärme« zu sprechen. Immerhin sei der Mensch das einzige bisher bekannte Wesen im Myriaden von Galaxien umfassenden Universum, das solche Probleme habe wie: »Welche Krawatte soll ich mir heute anziehen?« – Zumindest sei garantiert, dass bei der Beschäftigung mit Steiners Evolutions- und Involutions(!)-Gedanken, keine Langeweile aufkomme – wie bei gewissen, aktuellen Diskussionen um Wissenschaftlichkeit und Dokortitel in den deutschen Medien. Als Beispiel dient eine Aussage Steiners über

den Schmetterling: Dieser sei die »von der Erde befreite Pflanze«. Zugleich sei er ein Bild des menschlichen Gedankens. Das »Innere Sehen«, die »Gesichtslinie« eines Hans Georg Gadamer und die »zarte Empirie« eines Goethe dienen zur Illustration des Motivs der Umstülpung – der Inversion von Zentrum und Peripherie –, die sich nicht nur auf unser Verhältnis zur Umwelt, sondern auch innerhalb unserer Bewusstseinsstrukturen vollziehen könne. Das logische Denken sei in diesem Kontext das zunächst Äußere. Später liest Wolfgang Zumdick zwei Kapitel aus seinem Reiseführer vor. Darin beschreibt er den »Underdog« in »Boom-Town«, den »möblierten

Herrn« aus der Provinz in der Hauptstadt der Donau-Monarchie. Aus einem Brief jener Zeit geht Folgendes hervor: Steiner entschuldigt sich bei einem Bekannten dafür, dass er auf möglicherweise noch offene Korrespondenzen nicht antworten könne, da beim Stopfen einer Pfeife sein Schreibtisch in Flammen aufgegangen sei.

Schließlich, so Zumdick, könne man nicht von Steiner in Wien sprechen, ohne auch seinen »Antipoden« Ludwig Wittgenstein zu erwähnen. Beide lebten damals in Wien, beide schufen aus ihre Philosophie heraus Architektur. Der Stil des Letzteren sei geradezu asketisch, nüchtern-poetisch. Der Schlusssatz des *Tractatus logico-philosophicus* lautet: »Worüber



man nicht sprechen kann, darüber muss man schweigen«. Ganz im Gegensatz dazu Steiner: 6000 Vorträge über das Unsagbare.

Es gibt Essen. Stadtführungen finden statt. Fernsichtteams führen Interviews mit Anwesenden. Am Nachmittag gibt es einen weiteren »turbulenzierenden« Kugler-Vortrag im Museum für Gegenwartskunst. Unter dem Titel »Dynamik« sind verschiedene Künstler des Futurismus, Kubismus und Kinetismus ausgestellt. Unter den Exponaten befinden sich auch Eurythmie-Figuren. – Die Krönung des Abends bildet eine weitere Lesung von Wolfgang Zumdick im Café Griensteidl. In dem damals von

Rauchschwaden durchzogenen Kaffeehaus, einem Treffpunkt für Künstler und Literaten, schrieb Steiner seine Erkenntnistheorie; bevor er sich später an den »Verbrechertischen« Berlins herumtrieb. Am nächsten Tag titelt der Express-Blog: »Zumdick isst Zander«.

### *Rückkehr*

Am Bahnhof gibt es in der Frühe der Morgenstunden ein Konzert der Wiener Waldorfschule statt des erhofften Walzers. Mitsamt Putzfee und Minibar an Bord geht es zurück an den Ort, an dem alles begann: Köln. Erste Fernsehberichte werden angesehen. Kurz vor Ankunft spreche ich mit Vera Koppehel und Stephan Siber, die den Zug ins Rollen gebracht haben. Die Organisation habe beiden sehr viel abverlangt, sie aber auch weit über sich selbst hinauswachsen lassen. Wenn die Sache finanziell schief gelaufen wäre, hätte sogar der Arbeitsplatz auf dem Spiel gestanden. Dass die beiden auf dem richtigen Gleis unterwegs sind, zeigen meiner Meinung nach auch die vielen Folgeveranstaltungen. So sind – neben den vielen kleinen, teils wichtigen Begegnungen – auch neue Verbindungen zwischen den Kunstakademien Wien und Oxford im Bereich »social art« entstanden. In Wien werden noch weitere Kongresse und Tagungen, auch in Zusammenarbeit mit der Technischen Universität, stattfinden.

Für den Sommer 2011 sind zwei große Steiner-Ausstellungen in Wien und Prag in Vorbereitung, die sich an ein breites, internationales Publikum richten.

### *Perspektive*

Abschließend stellt sich die Frage, inwiefern der Steiner Express eine Angelegenheit von und für Anthroposophen gewesen ist oder ob auch die Öffentlichkeit davon Notiz genommen hat. Welches Verhältnis besteht zwischen der nun zunehmend historisierten Persönlichkeit Steiners und seinem lebendigen Geist, also dem verstehenden, eigenständigen Zugang und Umgang mit seinem Werk? – Es hat viele Artikel und Beiträge in Radios und Zeitungen gegeben. Aus früherer Ignoranz ist mittlerweile eher Verwunderung und aus offenen Angriffen die teilweise Anerkennung einzelner Leistungen – wie der Pädagogik oder der Landwirtschaft – geworden. Dennoch sind es nur wenige, welche die grundsätzliche Zukünftigkeit von Steiners Denken und Schaffen bisher erkannt und öffentlich gewürdigt haben. Ein großer Schritt in diese Richtung scheint es zumindest zu sein, dass sich viele namhafte Personen im Ehrenkomitee hinter das Steiner-Jahr gestellt haben. Rudolf Steiner wenigstens zu kennen, gehört mittlerweile zur Allgemeinbildung. Ihn auch zu verstehen, bleibt Aufgabe.